



Dieser Text ist Copyright by Erich von Däniken
Der Text, auch in Auszügen, darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung
des Autors verwendet oder vervielfältigt werden.

Adresse:
Erich von Däniken
Chalet Aelpli
CH-3803 Beatenberg
Schweiz

Tel: +41 (0)33-8412080
Fax: +41(0)33-8412081
Email: daniken@daniken.com
<http://www.daniken.com>

Was stimmt nicht mit den Datierungen?

Von Erich von Däniken (Copyright)

Unser beschränktes Wissen ist stets auf die Gegenwart bezogen. Durchaus verständlich, denn wir leben im "Jetzt" und nicht im "Vor-Vorgestern". Was sich heute ereignet, was heute Schlagzeilen macht, beunruhigt uns, was vorgestern geschah, berührt uns nicht mehr. Diese fatale Kleinsichtigkeit raubt uns den Sinn für geschichtliche Ereignisse.

Wir empfinden das aktuelle Gegenwartswissen stets als ein höchstes Gut, sozusagen als Kulminationspunkt allen Wissens aus der Vergangenheit. Wir reden uns ein, die informierteste Gesellschaft zu sein und dementsprechend müssen alle unsere Vorfahren weniger als wir gewußt haben.

Diese Einstellung macht uns überheblich, sie läßt uns eher verächtlich auf die Vergangenheit blicken. Und sie ist gefährlich, denn wer die Geschichte nicht kennt ist dazu verurteilt, ihre Fehler zu wiederholen. Schon Prof. Dr. Erwin Chargaff, der große alte Mann der Biochemie, langjähriger Direktor des biochemischen Instituts der Columbia Universität, New York, spottete (1):

"Es hat sich ja inzwischen herumgesprochen: Das einzige, was man aus der Geschichte lernen kann, ist, daß man nichts aus ihr lernt."

Die Einbildung, unser Gegenwartswissen sei das vernünftigste und umfangreichste Wissen, verleitet Historiker und Archäologen dazu, den Vorfahren wenig zu glauben. Erstaunlich dabei ist die Geschmeidigkeit und Doppelzüngigkeit, mit der dieser Irrglaube in die Praxis umgesetzt wird. Sagt ein alter Historiker, beispielsweise der vor 2500 Jahren lebende Herodot, etwas, das in unser heutiges Wissensbild paßt, so wird die Aussage kopfnickend und hochehrent zu den Akten genommen. Macht derselbe Historiker, oft noch auf derselben Buchseite seiner Chronik, eine Bemerkung, die uns nicht schmeckt, dann stempeln wir ihn ohne mit der Wimper zu zucken zum Lügner, zum Übertreiber, degradieren ihn gar zum Hampelmann.

Ein Beispiel: Die Ägyptologen unserer Zeit übernahmen von Herodot die Kunde, der Pharo Menes (um 2920 v.Chr) habe den Nil oberhalb Memphis umleiten lassen. Mit geschlossenen Augen und Ohren wird aber unterschlagen, was derselbe Herodot 18 Linien später festhält (2):

Auf Menes folgten 330 Könige, deren Namen mir die Priester aus einem Buch vorlasen.

Die Umleitung des Nils und der Name Menes passen, die 330 Könige stören. Herodot schreibt, ein König "Cheops" habe die *Große Pyramide* erbauen lassen, und vor 11340 Jahren hätten die Götter noch unter den Menschen gelebt.

"Cheops" wird begeistert geschluckt - die 11340 Jahre verdrängt. Man stilisiert sie zu ominösen "Mondjahren", obwohl jeder Fachmann weiß, daß die alten Ägypter nicht in Mondjahren rechneten und obwohl Herodot die Regierungsjahre der Könige penibel genau auflistet.

Auch mit dem Namen "Cheops" verhält sich die Fachwissenschaft durchwegs unwissenschaftlich.

"Wissenschaftlich" wäre, alle in Frage kommenden Dokumente heranzuziehen und abzuwägen. Das Gegenteil geschieht. Alle Dokumente gegen "Cheops" werden resolut vom Tisch gefegt oder gar nicht erst zur Kenntnis genommen. Was sagen denn die alten Historiker über den Bauherrn der Großen Pyramide?

Diodor von Sizilien, der im ersten vorchristlichen Jahrhundert lebte und Verfasser einer 40-bändigen *Historischen Bibliothek* war, berichtete (3):

Der achte König war Chemmis aus Memphis. Dieser regierte 50 Jahre und erbaute die größte der drei Pyramiden, welche zu den sieben Weltwundern der Welt gerechnet werden... Sie besteht ganz und gar aus hartem Stein, welcher zwar sehr schwer zu bearbeiten, aber auch von ewiger Dauer ist... Es wird erzählt, der Stein sei aus Arabien aus weiter Entfernung herbeigeführt worden, und der Bau vermittelt Dämonen geschehen, weil um jene Zeiten Maschinen noch nicht erfunden waren. Und das Wunderbarste ist: Obgleich hier Werke von solcher Größe erbaut wurden und die umliegende Gegend nur aus Sand besteht, ist doch weder eine Spur von einem Damme noch vom Behauen der Steine übriggeblieben, so daß es den Eindruck macht, als sei das Werk nicht durch Menschenhände entstanden, sondern auf einmal wie von einem Gotte fertig in die Sandwüste hineingestellt worden.

Auch der größte Spötter unter den antiken Historikern, Cajus Plinius Secundus, der zudem den Vorteil besaß, alle Werke seiner Vorläufer zu kennen, beschrieb die Pyramiden. Im 36. Buch seiner *Naturgeschichte* überliefert Cajus Plinius Secundus (4):

Das Material zu der größten Pyramide haben die Steinbrüche Arabiens geliefert, und 360000 Menschen haben 20 Jahre lang daran gearbeitet... Folgende Autoren haben die Pyramiden beschrieben: Herodotus, Euhemerus, Duris von Samos, Aristagoras, Dionysius, Artemidorus, Alexander Polyhistor, Butoridas, Antisthenes, Demetrius, Demoteles, Apion. Keiner von ihnen weiß aber die eigentlichen Erbauer derselben an-zugeben, und so sind denn die Schöpfer dieser Eitelkeit mit Fug und Recht der Vergessenheit anheimgefallen.

Es ist geradezu umwerfend, wie die Archäologen sich in diesem Falle auf Herodot berufen, aber Diodur und Cajus Plinius Secundus nicht zur Kenntnis nehmen. Dabei zitiert Cajus Plinius Secundus ausdrücklich die Namensliste seiner Vorgänger, die schon vor ihm über die Pyramiden berichteten und er hält fest, keiner von diesen Vorgängern kenne den Namen des Erbauers der Pyramide. Was kümmert's unsere Schulwissenschaft?

Vor 700 Jahren lagerten in Kairoer Bibliotheken noch alt-arabische und koptische Manuskripte, die der Geograph und Historiker Taki ad-Diln Ahmad ben' Ali ben' Abd al-Kadi ben' Muhammad al-Makrizi (1364-1442) in seinem Werk *Hitat* zusammenstellte. Was glaubten denn die Araber selbst, wer die Erbauer der Großen Pyramide gewesen seien (5)?

"Der Lehrer Ibrahim Ben Wasif Sah Al-Katib sagt in den "Nachrichten von Ägypten und seinen Wundern", da, wo Saurid erzählt, dem Sohne des Sahluk, des Sohnes des Sibrak, des Sohnes des Tumidun, des Sohnes des Tadrasan, des Sohnes des Husal, einem der Könige Ägyptens vor der Sintflut, die ihren Sitz in der Stadt Amsus hatten, über welche an der Stelle, wo in diesem Buche die Städte Ägyptens behandelt werden, gesprochen wird."

Er war der Erbauer der beiden großen Pyramiden bei Mirs (= Kairo). Die Ursache der Erbauung der beiden Pyramiden war, daß 300 Jahre vor der Sintflut Saurid folgenden Traum hatte:

Die Erde kehrte sich mit ihren Bewohnern um, die Menschen flüchteten in blinder Hast, und die Sterne fielen herab...

Bei den präzisen Namensfolgen fällt es schwer, den Text als Mythe einzustufen. 300 Jahre vor der Sintflut soll ein König namens Saurid einen Traum gehabt haben, der schließlich zum Pyramidenbau führte? Auch seine Ratgeber und Wahrsager wurden von schrecklichen Träumen geplagt, das Ende der Zivilisation war angesagt. Im *Hitat* wird überliefert, der Himmel habe sich geöffnet, ein strahlendes Licht sei hervorgetreten, und Männer vom Himmel herabgestiegen, die seltsame "Keulen" in den Händen trugen.

Nach den arabischen Überlieferungen befragte der vorsintflutliche König Saurid seine Weisen, ob denn nach der Naturkatastrophe Ägypten wieder bewohnbar sei. Als dies bejaht wurde, entschloß er sich zum Bau der Pyramiden, damit das gesamte Menschheitswissen der damaligen Zeit erhalten bliebe. Auf der Spitze der Pyramide ließ König Saurid eine Schrift anbringen:

"Ich, Saurid, der König, habe diese Pyramiden erbaut, und ich habe ihre Erbauung in sechs Jahren vollendet. Wer nach mir kommt und meint, er sei ein König wie ich, der möge sie in 600 Jahren zerstören. Es ist bekannt, daß Zerstören leichter ist als Bauen. Auch habe ich sie, als sie fertig waren, mit Brokat überzogen, möge er sie mit Matten bekleiden..."

Als der König Saurid ben' Sahluk gestorben war, ward er in der östlichen Pyramide begraben, Hugub aber in der westlichen und Karuras in der Pyramide, die unten aus Steinen von Assuan und oben aus Kaddansteinen besteht.

Abu Zaid Al-Balhi erzählt:

Es fand sich auf den Pyramiden eine Inschrift, in ihrer Schrift geschrieben. Man verstand sie, und sie lautete:

"Diese beiden Pyramiden wurden gebaut, als der 'fallende Geier' sich im Zeichen des Krebses befand."

Da rechneten sie von diesem Zeitpunkt bis zur Higrä des Propheten, und es ergaben sich 2 mal 36000 Sonnenjahre.

Wer war dieser weitsichtige König Saurid? Ist er eine nebulöse, mystische Figur, erfunden in der Traumwelt der Wünsche und Sehnsüchte, oder kann man ihn irgendwo einordnen?

Das *Hitat* sagt über ihn, er sei "Hermes, den die Araber Idris nennen", gewesen.

Gott persönlich habe ihn nämlich in der Kenntnis der Sterne unterwiesen und ihm kundgetan, es werde eine Katastrophe über die Erde kommen, doch ein Rest der Welt übrigbleiben, in dem Wissenschaften nötig seien. Daraufhin habe Hermes alias Idris alias Saurid die Pyramiden erbaut. Noch deutlicher wird das *Hitat* im 33. Kapitel:

Es gibt Leute die sagen:

"Der erste Hermes, welcher der 'dreifache' in seiner Eigenschaft als Prophet, König und Weiser genannt wurde, es ist der, den die Hebräer Henoch, den Sohn des Jared, des Sohnes des Mahalalel, des Sohnes des Kennan, des Sohnes des Enos, des Sohnes Seths, des Sohnes Adams - über ihm sei Heil - nennen, und das ist Idris. Der las in den Sternen, daß die Sinflut kommen werde. Da ließ er die Pyramiden bauen und in ihnen Schätze, gelehrte Schriften und alles, um was er sich sorgte, daß es verlorengehen und verschwinden könnte, bergen, um die Dinge zu schützen und wohl zu bewahren. "

All diese schriftlichen Zeugnisse, ob Hitat, Diodor, Strabon oder Cajus Plinius Secundus, interessieren unsere Archäologen nicht. Wir wissen alles besser. Immerhin bereitet es auch uns Mühe, sich einen Pyramidenbau vor der Sintflut vorzustellen. Der arabische Chronist Muhammad ben' Abdallah ben' Abd al-Hakam präzisiert die Situation trefflich:

Meiner Ansicht nach können die Pyramiden nur vor der Sintflut erbaut worden sein, denn wären sie nachher erbaut worden, so würden die Menschen über sie Bescheid wissen.

Ein ausgezeichnetes Argument, kaum widerlegbar.

Unser stolz getragenes Gegenwartswissen, die sogenannte Lehrmeinung, spottet über die alten Araber.

Jedesmal, wenn man einen Fachgelehrten auf die Geheimnisse der Pyramide anspricht, erntet man nur ein müdes Lächeln. Geheimnisse? Gibt es nicht! Und wenn man auf die arabischen Überlieferungen verweist, die von Gängen und Hallen in und unter der Pyramide reden, die mit alten Büchern und technischen Geräten vollgestopft seien, dann antwortet der allwissende Fachmann:

"Glauben Sie an die Märchen von Tausend-und-eine-Nacht?"

Wer hat recht? Die blumigen Überlieferungen der Araber oder unsere gesicherte Lehrmeinung?

Allgemein bekannt ist der Strahlenversuch, der Ende 1968 und anfangs 1969 von dem Physik-Nobelpreisträger Prof. Dr. Luis Alvarez, an der *Chephren-Pyramide* durchgeführt wurde. Alvarez und sein Team gingen von der Tatsache aus, daß kosmische Strahlen rund um die Uhr unseren Planeten bombardieren und dabei beim Durchdringen von festen Körpern wie beispielsweise Stein einen Bruchteil ihrer Energie verlieren.

Durchschnittlich prallen etwa 10000 Teilchen pro Sekunde auf einem Quadratmeter Boden. Die energiereichsten dieser kosmischen Partikel durchdringen die dicksten Gesteinsschichten, andere - wie die Neutrinos - sogar ungehindert den ganzen Planeten.

Durch Messungen läßt sich feststellen, wieviele Elementarteilchen eine Gesteinsschicht durchschlagen. Enthält das Gestein Hohlräume, dann werden die Teilchen bei ihrem Durchgang durch den Hohlraum weniger abgebremst, der Partikelfluß wird also intensiver sein als in massivem Gestein. Man richtete in der *Chephren-Pyramide* eine sogenannte "Funkenkammer" ein, wobei die Strahlen der kosmischen Partikel auf einem Magnetband festgehalten wurden.

Diese Bänder wurden mit Hilfe eines *IBM*-Computers ausgewertet, die Pyramidenform, Größe und Neigungswinkel wurden im Computerprogramm mitberücksichtigt. Bereits Ende 1968 waren die Bahnen von über 2,5 Millionen kosmischen Strahlen registriert. Die Computerauswertung zeigte die Form der Pyramide richtig an, man wußte also, daß die Versuchsreihe vernünftig und die Meßgeräte in Ordnung waren.

Aber dann war die Überraschung perfekt: Die Oszillographen zeigten ein chaotisches Muster. Nichts mehr war erkennbar, geradeso als ob kosmische Partikel "um die Ecke" flogen.

Selbst wenn dieselben Magnetbänder erneut dem Rechner eingegeben wurden, gab der Computer andere Daten und andere Graphiken aus. Es war zum Verzweifeln. Das sehr teure Experiment, an dem sich verschiedene amerikanische Institute, die Firma *IBM* und die Kairoer *Ain-Schams-Universität* beteiligt hatten, endete ohne brauchbare Resultate.

Einer der Mitarbeiter an dem Projekt, Dr. Amr Gohed, sagte Journalisten, die Befunde seien "wissenschaftlich unmöglich", und er fügte bei, entweder sei der Struktur der Pyramide ein Wirrwarr, oder es gebe "ein Mysterium, das sich unserer Erklärung entzieht. Nennen wir es Okkultismus, den Fluch der Pharaonen, Zauberei, Magie oder was immer..."

Seither ist mit neuen Apparaten und neuen Methoden nach Räumen in den Pyramiden gefahndet worden. Erfolgreich. Im Sommer 1986 entdeckten die beiden französischen Architekten Jean-Patrice Dormion und Gilles Goidin mit ihren elektronischen Detektoren Hohlräume in der *Cheops-Pyramide*. Unter Mithilfe der *ägyptischen Altertümmerverwaltung* wurden schließlich Mikrosonden durch 2,5 m dickes Gestein getrieben.

Unter dem Gang zur *Königinnenkammer* stießen die Franzosen auf einen 3 m breiten und 5,5 m hohen Hohlraum, der mit fein-kristallinem Quarzsand gefüllt ist. Auch hinter der nordwestlichen Wand der *Königinnenkammer* wurde ein Hohlraum angepeilt.

Bislang sind keine Zugänge zu diesen Räumen entdeckt worden. Was also wissen wir schon? Mit welchem Recht verweisen wir die arabischen Überlieferungen ins Märchenreich?

Alarmiert durch die Erfolge der beiden französischen Architekten, ließen sich die Wissenschaftler der *Waseda-Universität* von Tokio nicht lumpen. Die elektronischen Tüftler hatten bereits eine Art von Radargerät erprobt, mit dem sich verschiedene Gesteinsarten - Granit, Kalkstein, Sandstein - regelrecht durchleuchten ließen.

Das Team der *Waseda-Universität*, das am 22. Januar 1987 in Kairo eintraf, bestand aus einem Professor für Ägyptologie, einem Professor für Architektur, einem Doktor der Geophysik und verschiedenen Elektronikern. Teamleiter war Prof. Sakuji Yoshimura, der mit Dr. Ahmed Kadry, dem damaligen Vorsitzenden der *ägyptischen Altertümmerverwaltung*, zusammenarbeitete.

Die Japaner, stets brillant auf dem elektronischen Sektor und mit hervorragenden, fahrbaren Instrumenten und Computern ausgerüstet, durchleuchteten sowohl die Wände des Korridors, der zur *Königinnenkammer* führt, als auch die Bereiche um die eigentliche *Königinnenkammer*. Dazu die Wände der darüberliegende Königskammer, das gesamte Gebiet südlich der *Großen Pyramide* und schließlich die *Sphinx* und das umliegende Feld der *Sphinx*.

Es gelang dem japanischen Forschungsteam, ein ganzes Labyrinth (!) von Gängen und Hohlräumen anzupeilen. Der stark bebilderte, wissenschaftliche Bericht der *Waseda-Universität* (6) zeigt auf über 60 Seiten Meßdaten der verschiedenen Einzelabschnitte, die allesamt von Balken durchzogen sind - Korridore, Schächte und leere Zwischenräume in der Pyramide. Südwestlich der *Königskammer* wurde ein größerer Raum angepeilt, ebenso im Südwesten der Hauptachse der *Großen Galerie*. Ein weiterer Gang führt von der Nordwestwand der *Königinnenkammer* weg, und südlich der *Cheops-Pyramide* ist eine 42 m lange Grube lokalisiert worden, die unter der Pyramide hindurchführt. Zudem wurde zwischen der *Sphinx* und der *Großen Pyramide* ein Verbindungsgang nachgewiesen. Bestätigt ist bereits die mit japanischer Elektronik gemachte Entdeckung einer zweiten *Sonnenbarke* im Felsplateau unter der Pyramide.

Was nun? Welche Überraschungen stehen bevor? Wie wollen sich diejenigen Wissenschaftler verhalten, die stets mit einem müden Lächeln abgewunken haben, wenn die Sprache auf unentdeckte Räume in den Pyramiden kam?

Dieselben kategorischen Feststellungen - keine Rätsel, alles geklärt! - vernehmen wir von Fachgelehrten, wenn es um Datierungen geht. Da berichten die alten Chronisten, die schließlich näher an den Ereignissen lebten als wir Heutigen, von Götterbesuchen und Beeinflussungen der jungen Menschheit durch diese Götter.

Dabei werden auch Daten genannt, wann dies alles stattgefunden habe. Sicher sind die Daten oft widersprüchlich, doch weisen sie allesamt in eine Zeit zurück, in der es erfaßbare Geschichte in unserem Sinne noch gar nicht gab. Dennoch sollten wir die Daten und Überlieferungen ernst nehmen und sie nicht, wie dies geschieht, ganz selbstverständlich dem Reich der Märchen und Mythen zuordnen. Schließlich standen den alten Historikern, die vor Jahrtausenden lebten, Quellen zur Verfügung, die sie damals genauso seriös benutzten wie wir heute.

Man sollte hinter den alten Chroniken mehr sehen als nur menschliche Phantasie und Fabulierkunst. Es gibt so etwas wie einen Steckbrief der Chronik, ein Raster, das das Beiwerk aussiebt und die Kernaussagen verdichtet.

Um 700 v.Chr. schrieb der griechische Dichter Hesiod im *Mythos von den fünf Menschengeschlechtern*, anfangs hätten die unsterblichen Götter, "Kronos und seine Genossen, die Menschen geschaffen. Jener Heroen erhabenes Geschlecht, Halbgötter geheißen, die in der Zeit vor uns die unendliche Erde bewohnten" (7). Halbgötter sind auch Halbmenschen, irdische Wesen mit außerirdischen Genen. Ob Hermes, Henoeh, Idris oder Saurid, sie alle zählten zu diesem auserkorenen Clan.

In Ägypten beginnt die Dynastienzählerei um 2920 v.Chr. mit einem sogenannten Thinitenkönig namens Menes (auch Min und Hor Aha wer-den genannt).

Die Krux bei den Datierungen ist die: Die Christen zählen die Jahre ab Christi Geburt, die Römer zählten ab "*urbe condita*", nach der Gründung Roms im Jahre 753 v.Chr.

Von den alten Ägyptern hingegen ist uns kein Beginn einer Zeitrechnung bekannt, der sich in Zahlen übersetzen läßt. So "schwimmt man auf einem Pudding", es gibt es keinen Fixpunkt zum Festbeißen. Für die Chronisten nach Menes rekonstruierten die Fachleute ihr Zahlenwerk mühevoll aus datierbaren Funden, Bauten und astronomischen Berechnungen. Mit wenigen Abweichungen stimmt dieses Datengebäude, aber es kann nichts über die Zeit der ersten Dynastien *hinaus* aussagen.

Hier hilft die Legende und die Chronik der alten Historiker weiter. Zur Verblüffung unserer Gelehrten nennen diese Chroniken und Legenden präzise Namenslisten und Regierungsabläufe, die sogar in Zahlen dokumentiert werden. Doch was soll man mit Namen und Daten anfangen, die an steinernen Tempeln nicht nachweisbar sind? - Sie werden einfach zu Mythen...

Um etwa 300 v. Chr. lebte in Ägypten ein Oberpriester namens Manetho. Er war Schreiber der heiligen Tempel und taucht beim griechischen Historiker Plutarch als Zeitgenosse des ersten ptolemäischen Königs (304-284 v.Chr.) auf.

Diesem Manetho werden acht Werke zugeschrieben, darunter ein Buch über die Geschichte Ägyptens und das sogenannte *Sothis-Buch*. Diese Werke enthalten Namen und Regierungsjahre von vorgeschichtlichen Königen, die bis in die Zeit der Halbgötter und Götter zurückreichen. Wie kam Manetho zu den alten Zahlen?

Schon seit frühester Zeit war es üblich, die Jahre nach außergewöhnlichen Ereignissen festzuhalten. Es entstanden so etwas wie Datenlisten, die zu Annalen heranwuchsen. Die Priesterschaft hütete und kopierte diese Annalen, denn nur aus ihnen ließen sich die ruhmvollen Taten der Menschen und die hervorragenden und bewunderten Leistungen der Götter rezitieren.

Selbst in späteren Zeiten, als das Pharaonenreich in Hochblüte stand und die Annalen keine exakten Kalenderdaten mehr überlieferten, war es Sitte, bei speziellen Ereignissen die alten Annalen herbeizuziehen. Man wollte sehen, ob sich derartiges schon einmal abgespielt habe.

So ist überliefert, daß Ramses IV bei einem Besuch in *Heliopolis* seinen Namen in goldenen Zeichen auf einem Baum geschrieben fand. Sogleich prüfte man die Annalen seit Beginn des Königtums, soweit sie auf der Rolle bis in die Zeit der Vorfahren standen (8), und fand nichts dergleichen verzeichnet.

Auch suchte man in den Annalen beispielsweise nach außergewöhnlichen Klimakatastrophen oder nach der erwarteten Wiederkehr der Götter. Dem Priester Manetho standen derartige Annalen für seine Recherchen zur Verfügung. Er schreibt, der erste Herrscher in Ägypten sei Hephestos

gewesen, der auch das Feuer gebracht habe. Dann folgten Chronos, Osiris, Tiphon, ein Bruder des Osiris, dann Oros (auch Horos), des Osiris und der Isis Sohn. Manetho schreibt weiter:

Nach den Göttern regierte das Geschlecht der Göttersprösslinge 1255 Jahre. Und wiederum herrschten andere Könige 1817 Jahre. Nach welchen 30 Könige, memphitische, 1790 Jahre. Nach welchen wieder andere, thinitische, 10 Könige, 350 Jahre. Und sodann der Göttersprösslinge Königtum 5813 Jahre (9).

Die Bücher dieses ägyptischen Priesters Manetho sind nicht mehr im Original vorhanden. Doch der Historiker Julius Africanus sowie der Kirchenfürst Eusebius (gestorben 339 n.Chr.), der auch als Bischof von Caesarea und als frühchristlicher Chronist in die Kirchengeschichte einging, kopierten grosse Teile aus Manethos Werk. Dabei vermerkte Eusebius ausdrücklich, bei den Daten von Manetho müsse es sich um Mondjahre handeln, die aber zusammengerechnet immer noch über 14000 Sonnenjahre ausmachen (3, 10, 11).

Vor Datierungen in Jahrzehntausenden graut unseren Archäologen. Manethos Zahlen werden auf Mondjahre zurechtgestutzt, er selbst der Übertreibung bezichtigt, weil er als Priester schließlich ein Interesse daran gehabt hätte, das Priesteramt auf eine uralte Tradition zurückzuführen. Selbst wohlwollende Kritiker, die Manethos Integrität nicht anzweifeln, trösten sich damit, Manetho habe eben alte Annalen kopiert, die ihrerseits schon von Übertreibungen wimmelten. Unverständlich bleibt, weshalb denn andere antike Autoren, die weder Priester noch Ägypter waren und denen wir keinerlei Selbstbeweihräucherung unterstellen können, mit genauso "unmöglichen Jahren" operieren.

Diodor von Sizilien, der in seinen Büchern stets wieder Schübe von Skepsis und Kritik einfließen läßt, berichtet im ersten Buch, die alten Götter hätten "alleine in Ägypten viele Städte gegründet", von den Göttern seien Abkömmlinge hervorgegangen, von denen "einige von ihnen Könige über Ägypten wurden". In jener fernen Zeit war der Vorläufer des *Homo sapiens* noch eine primitive Gestalt, erst die Götter haben die Menschen entwöhnt, sich gegenseitig aufzufressen.

Von den Göttern lernten die Menschen - nach Diodor - die Künste, den Bergbau, die Anfertigung von Werkzeugen, die Bebauung des Bodens und die Gewinnung von Wein. Auch Sprache und Schrift stammten von den hilfreichen himmlischen Wesen. Zitat:

Von diesen nämlich sei zuerst die allen verständliche Sprache gegliedert und ausgebildet worden und vieles mit Namen belegt, wofür man bis dahin noch keinen Ausdruck hatte, und auch die Erfindung der Schrift sei von ihm (gemeint ist hier der Götterbote Hermes) ausgegangen, sowie die Anordnung der Götterverehrung und der Opfer. Auch sei er der erste gewesen, der die Ordnung der Gestirne und die Harmonie der Natur der Töne durch Beobachtung ausfindig gemacht habe...

Warum sträuben wir uns gegen derartige Überlieferungen, die vor Jahrtausenden fester Bestandteil des historischen Wissens waren? Hat unsere Geschichtsforschung, soweit sie über den Pharaon Menes hinausreicht, irgend etwas anderes zu bieten? Wo sind die überzeugenden Argumente gegen Diodor? Ich mache es mir zu einfach, vernahm ich schon, ich dürfe nicht nur auf den alten Diodor zurückgreifen. Richtig. Doch exakt hier liegt der Schwachpunkt unseres gegenwärtigen Spezialistentums.

Ein Ägyptologe weiß nichts über alt-indische Überlieferungen, ein Sanskrit-Gelehrter nichts über Henoah, ein Amerikanist nichts über das *Rigveda*, ein Sumerologe nichts über den Mayagott Kukulkan... usw. Und wenn einmal ein gescheiter Kopf vergleichende Studien betreibt, dann stets aus dem schwulstigen und einengenden Blickwinkel der Theologie oder Psychologie.

Tatsächlich ist die Beweiskette für Diodors Bericht schon vor Jahrtausenden international bestätigt worden, selbst wenn die jeweiligen Historiker verschiedene Namen und unterschiedliche Rahmenhandlungen dazu liefern. Durch den Filter gesiebt schildern alle alten Chronisten aus den sieben Weltgegenden im Kern dasselbe. Woran kann es liegen, daß wir diesen Chronisten kein

Wort glauben möchten? Man weiß, die Wahrheit triumphiert nie, aber ihre Gegner sterben allmählich aus. Was für Datumsangaben vermelden denn Diodor und seine Historikerkollegen?

Von Osiris und Isis bis zur Herrschaft Alexanders, der in Ägypten die nach ihm benannte Stadt gegründet hat, seien mehr als 10000 Jahre verflossen, wie einige aber schreiben, gar nur ein geringes weniger als 23000 Jahre."

Wenige Seiten später, im 24. Kapitel, berichtet Diodor vom Kampf der olympischen Götter gegen die Giganten. Dabei hält der kritische Diodor den Griechen vor, sie irrten sich, wenn sie die Geburt des Herakles nur eine Generation vor dem Trojanischen Krieg angäben, denn dies wäre:

...zur Zeit der ersten Entstehung des Menschen geschehen. Von dieser an nämlich würden bei den Ägyptern mehr als 10000 Jahre gezählt, seit dem Trojanischen Krieg aber nicht einmal ganz 1200 Jahre.

Diodor verwendet demnach Quellen, die uns nicht mehr zur Verfügung stehen. Zudem weiß er sehr genau, wovon er spricht, denn im 44. Kapitel vergleicht er die ägyptischen Daten sogar mit seinem eigenen Ägyptenbesuch. Da liest man, ursprünglich hätten

... über Ägypten Götter und Heroen geherrscht, und zwar nicht viel weniger als 18000 Jahre, und der letzte göttliche König sei Horos, der Isis Sohn gewesen. Von Menschenkönigen aber sei das Land regiert worden... nicht viel weniger als 5000 Jahre bis zur 180. Olympiade, in welcher ich selbst nach Ägypten gekommen bin...

Diodor hat seine Hausaufgaben gemacht, er hat die damaligen Quellen studiert, sich mit den Wissenden unterhalten, die Daten verglichen. Wir nicht. Wir zertrümmerten im Zeichen der gerade herrschenden Religion oder Ideologie die alten Bibliotheken, ließen kostbare Handschriften in Flammen aufgehen, ermordeten die Weisen und Wissenden ihrer Völker. Unsere pyromanische Vergangenheit ist so gigantisch wie das Stroh in revolutionären Köpfen.

Auch Herodot, der "Vater der Geschichtsschreibung", der noch Jahrhunderte vor Diodor das alte Ägypten besuchte, gibt im 2. Buch der *Historien* (Kapitel 141, 142) ein anschauliches Beispiel für das hohe Alter der ägyptischen Geschichte. Er schildert, die Priester in *Theben* hätten ihm höchstpersönlich 341 Statuen gezeigt, deren jede eine hohepriesterliche Generation seit 11340 Jahren angebe:

Denn jeder Oberpriester stellt dort bereits zu seinen Lebzeiten seine eigene Statue auf. Die Priester zählten und zeigten mir alle nacheinander zum Nachweis, daß immer der Sohn dem Vater folgte. So gingen sie von dem Bild des zuletzt Verstorbenen alle der Reihe nach bis zum Anfang durch... Sie zeigten, daß alle, deren Bilder dort standen, Menschen dieser Art waren, von den Göttern weit verschieden. Vor diesen Männern hätten allerdings die Götter in Ägypten geherrscht und bei den Menschen gewohnt... Das wollen die Ägypter ganz bestimmt wissen, weil sie beständig die Jahre berechneten und aufschrieben.

Weshalb sollen die Priester den Reisenden Herodot so schamlos mit ihren 11340 gezählten Jahren angelogen haben? Warum betonen sie ausdrücklich, seit 341 Jahren hätten keine Götter mehr unter ihnen gewohnt? Warum demonstrieren sie ihre präzisen Zeitangaben an vorhandenen Statuen? Herodot, nicht leichtgläubig, unterstreicht, die Priester hätten

"... mir in den meisten Fällen durch Tatsachen bewiesen, daß es so gewesen ist."

Penibel unterscheidet er zwischen Realität und Erzählungen:

Alles, was ich bisher mitgeteilt habe, beruht auf eigener Anschauung, eigenem Urteil oder eigener Forschung. Von jetzt an will ich die ägyptische Geschichte erzählen, wie ich sie hörte.

Bislang haben wir nur über Daten Informationen erhalten, die Diodor, Herodot, Cajus Plinius Secundus, Manetho und Eusebius überlieferten.

Selbstverständlich gilt dasselbe für alle anderen Chronisten. Uni-sono werden "absurde" Zahlen genannt, mit denen unsere moderne Lehrmeinung nichts anfangen kann oder will. Je nach Bedarf werden sie umgebogen, abgeändert, in den Papierkorb geworfen. Ein letztes Beispiel mag die moderne Zahlenschizophrenie beleuchten:

Jeder Bibelgläubige kennt - und glaubt (!) - die sagenhaften Lebensjahre der zehn Patriarchen vor der Sintflut (siehe 12, ab S. 127), aber: Auch die Babylonier und Sumerer kannten zehn Urkönige vor der Flut. Diese zehn Könige und ihre Regierungsjahre sind auf einem Steinblock festgehalten, der 20,5 cm hoch ist und in der Wissenschaftsliteratur WB 444 genannt wird.

Nach WB 444 regierten die 10 Urkönige von der Erschaffung der Erde bis zur Sintflut insgesamt 456000 Jahre. Nach der Flut "stieg das Königtum abermals vom Himmel hernieder". Die 23 Könige, die sich ab diesem Zeitpunkt auf dem Herrscherthron abwechselten, brachten es gemeinsam immerhin noch auf eine Regierungszeit von 24510 Jahren, 3 Monaten und 3 1/2 Tagen. Nachfolgend einige Beispiele aus WB 444:

*Als das Königtum vom Himmel herabkam,
war in Eridu das Königtum.
In Eridu war Alulim König.
28800 Jahre regierte er.
Alalgar regierte 36000 Jahre.
Zwei Könige,
64800 Jahre regierten sie.
In Bad-tibira regierte
En-men-lu-anna 43200 Jahre.
In Sippar war En-men-dur-anna
König, 21000 Jahre regierte er.
Ein König,
seine 21000 Jahre regierte er.
In Suruppak war Ubar-tutu
König, 18600 Jahre regierte er.
Fünf Städte,
acht Könige,
241200 Jahre regierten sie.
Die Flut ging darüber hin.
Nachdem die Flut darüber hingegangen,
und das Königtum (wieder) vom
Himmel herabgekommen war,
war in Kis das Königtum.
In Kis war Ga-ur König.
1200 Jahre regierte er.
Gulla-Nidaba-anna-pad
regierte 960 Jahre.
Zukakip
regierte 900 Jahre,
Atab regierte 600 Jahre,
Atabs Sohn regierte 840 Jahre,
Etana, der Hirt, der zum
Himmel
emporstieg,
der die Länder festigte,
war König.
1560 Jahre regierte er.
En-men-gal-anna
regierte 28800 Jahre.*

*Gott Dumuzi, der Hirt, regierte
3600 Jahre.
Drei Könige,
ihre 108000 Jahre regierten sie.
In Larak regierte En-zib-zi-anna
28800 Jahre.
Ein König,
seine 28800 Jahre regierte er.
Balih,
Sohn des Etana,
regierte 400 Jahre.
Tizkar, Sohn des Samug,
regierte 305 Jahre,
Illku regierte 900 Jahre,
Illta-sadum
regierte 1200 Jahre.
(Mes)-kiag-ga(ser),
Sohn des Sonnengottes,
war Hoherpriester
(und König), 1324 Jahre
(regierte er)
Der göttliche Lugal-banda,
der Hirt,
regierte 1200 Jahre.
Gott Dumu-zi, der Fischer,
seine Stadt ist Kua,
regierte 100 Jahre.
Der göttliche Gilgamesch,
sein Vater war ein Lillu-Dämon,
Hoherpriester von Kullab,
regierte 126 Jahre.
Ur-nungal, Sohn des
Gilgamesch,
regierte 30 Jahre.
Utul-kamma, Sohn des
Ur-nungal,
regierte 15 Jahre.
Labaser regierte 9 Jahre.*

Weil diese Datumsangaben zu unmöglichen Konsequenzen führen, tut man, was Archäologen in solchen Fällen stets zu tun pflegen:

Man münzt die Jahre auf Mondjahre um oder sagt, die alten Herren hätten nicht rechnen können. Sie hätten die Königsdaten nebeneinander statt hintereinander geschrieben. Vielleicht erklärt dann, weshalb diese Königslisten nicht nur Jahre, sondern auch Monate, einzelne Tage und sogar halbe Tage anführen.

Diese Götter, die seltsamen Wesen, denen wir auf der Spur sind, was taten sie eigentlich, wie wirkten sie? Ein hervorragendes Beispiel dafür zitiert der Kirchenfürst Eusebius im 5. Band seiner *Chronik*. Dort geht es um die chaldäische Überlieferung von Oan oder Oannes. Bei Eusebius heißt es:

Und im ersten Jahre sei erschienen aus dem Roten Meere eben dort inmitten des Gebietes der Babylonier ein furchtbares Untier, dessen Namen Oan heiße; wie denn auch Apol(lo)doros berichtet in seinem Buche: daß sein ganzer Körper der eines Fisches war, und unter dem Kopfe des Fisches ein anderer Kopf an jenen angefügt; und am Schweife Füße wie die eines Menschen; dessen Bild noch bis jetzt in Zeichnung aufbewahrt werde. Und von demselben Tier sagt er, daß es tagsüber mit den Menschen verkehre und irgendwelcher Speise sich durchaus nicht nahe; und es lehre die Menschen die Schriftkunde und die mannigfaltigen Verfahrungsweisen der Künste, die Bildung von Städten und die Gründungen von Tempeln; auch der Gesetze Handhabung sowie der Grenzen und der Teilungen Bedingungen lehre dasselbe; auch der Getreide und der Früchte Ernten zeige dasselbe; und überhaupt alles, was nur immer dem gesellschaftlichen Leben der Welt von statten kommt, überliefere es den Menschen; und seit jener Zeit werde von keinem anderen mehr etwas erfunden. Und bei Sonnenuntergang tauche das Uniter Oan wieder zurückkehrend in das Meer unter und gehe nachtsüber in der hohen See zur Rüste; so daß es gewissermaßen ein doppelbegiges Leben lebe. Auch später seien noch andere diesem ähnlichen Untier erschienen: Über welche, sagt er, im Buche der Könige Meldung geschehe. Und vom Oan sagt er, es habe dieser über die Schöpfung und das Staatswesen geschrieben und habe verliehen Sprache und Kunstfertigkeit den Menschen.

Eusebius hat sich diese Geschichte nicht aus den Fingern gesogen. Er übernahm sie vom babylonischen Priester Berossos, der Verfasser eines dreibändigen Geschichtswerkes war. Dieses Werk, *Babylonika* genannt, ist nur in Fragmenten erhalten geblieben, doch der römische Geschichtsschreiber Lucius Seneca wie auch der Historiker Flavius Josephus, ein Zeitgenosse Jesu, zitierten daraus.

Unsere Gegenwartswissenschaft hält gar nichts von dieser Überlieferung, sie wird als antikes Märchen abqualifiziert. Wie erwähnt, dies ist die Problematik des Spezialistentums. Die eine Fachwissenschaft weiß nichts von der anderen. Man übersieht, daß im heiligen Buch der Parsen, im *Awesta*, ein identischer geheimnisvoller Lehrmeister aus dem Meer auftaucht und die Menschen unterweist. Bei den Phöniziern heißt das Wesen gleicher Herkunft *Taut*, und im alten China, zur Zeit des Kaisers *Fuk-Hi*, ist überliefert, daß aus dem Wasser des *Meng-ho* ein Ungeheuer erschien, dessen Rücken mit Schriftzeichen versehen war und das die Menschen lehrte. *Taut*, das Wesen aus China oder aus dem *Awesta*, sie alle will man uns als Märchenfiguren oder Geister unterjubeln.

Aber Geister haben keine "Kenntnisse der Wissenschaften und Schriftzeichen", sind unfähig zu lehren, wie man "Städte und Tempel baut", Märchengestalten erlassen keine Gesetze und vermessen auch kein Land. Sie pflegen überlicherweise auch kein Buch zu schreiben und der Menschheit zu übergeben.

Unser Gegenwartswissen ist bruchstückhaft und bestenfalls ein Halbwissen. Dennoch benehmen wir uns, als hätten wir das Wissen von Jahrtausenden geschluckt. Was wir nicht wissen wollen, wird verdrängt. Diese Feststellung läßt sich auch im Alltagsbereich belegen, wo der Sohn vom Vater nichts lernen will und die Gesellschaft nichts aus ihrer allernächsten Geschichte. So ist der

Mensch: Er weigert sich, die Tatsachen der Vergangenheit in sein modernes Wissen einzubauen. Er fühlt immer "ich" und "jetzt" und pocht auf seine einzigartige Stellung in der Geschichte. Unsere Vorfahren, zu deren Lebzeiten die Götter vom Himmel stiegen, erlebten Einzigartiges. Aber schon vor zwei Jahrtausenden schrieb der Philosoph und Historiker Lucius Apuleius vorausahnend:

Eine Zeit wird kommen, wo es scheinen wird, als hätten die Ägypter vergebens fromm und eifrig den Göttern gedient, denn die Götter werden von der Erde in den Himmel zurückkehren, und Ägypten wird verlassen dastehen. Oh Ägypten! Ägypten! Von deinem Wissen werden nur Fabeln übrig bleiben, die den späteren Generationen unglaublich vorkommen.

Quellen

1. *Chargaff, E.: Warnungstafeln – die Vergangenheit spricht zur Gegenwart. Stuttgart 1982*
2. *Herodot: Historien. Bd. II*
3. *Diodor von Sizilien: Geschichts-Bibliothek. Stuttgart 1866*
4. *Cajus Plinius Secundus: Die Naturgeschichte. Leipzig 1882*
5. *Al-Makrizi: Das Oyamidenkapitel im Hitat. Leipzig 1911*
6. *Yoshumura, S.: Non-destructive pyramid investigation by electromagnetic wave method. Waseda-Universität Tokio 1987*
7. *Roth, R.: Der Mythos von den fünf Menschengeschlechtern bei Hesiod. In: Verz. der Doktoren, die „Philosophische Fakultät“. Tübingen 1860*
8. *Helck, W.: Untersuchungen zu Manetho und den Aegyptischen Königlisten. Berlin 1860*
9. *Pessl, H.v.: Das Chronologische System Manethos. Leipzig 1878*
10. *Dietrich, A.; Wunsch, R.: Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten. Bd. 3. Giessen 1907*
11. *Waddell, W.G.: Manetho, with an English translation. London 1948*
12. *Däniken, E.v.: Wir alle sind Kinder der Götter. München 1986*